

# Wem wollt Ihr dienen?

Jos 24 - Predigt zum 21. Sonntag 2021

Liebe Gemeinde, liebe Leser\*innen,

es ist gewiss nicht leicht, diese Frage zu beantworten. Wir heutigen Menschen verstehen uns als freie Bürger\*innen. Wir wollen und können keine Sklaven mehr sein und haben als Demokraten und Christen auch viele gute Gründe, dass uns die Freiheit der Person, ja aller Menschen unabhängig aller anderen denkbaren Merkmale, so wichtig geworden ist. Die Würde des Menschen als Person und Geschöpf Gottes legt uns dieses Bedürfnis nach Freiheit ans Herz.

Wie also beantwortet Josua diese nicht ganz einfache Frage?

**„Denn der Herr, unser Gott, war es, der uns und unsere Väter( Mütter) aus dem Sklavenhaus Ägypten herausgeführt hat und vor unseren Augen alle die großen Wunder getan hat. Er hat uns beschützt auf dem ganzen Weg, den wir gegangen sind, ..“** Jos 24, 17

Da Gott nur in die Freiheit führt ist es für Josua und viele in seinem Volke klar, dass sie sich diesem anvertrauen können und wollen. Der Dienst für diesen Gott führt nicht in die Sklaverei, dafür steht das Zeugnis der Ahnen, die Erfahrung der Befreiung, die von Generation zu Generation weitergegeben und vergegenwärtigt wird. Das Geschenk der Freiheit ist die Gnade, die dieser Dienst freisetzt.

Warum ist dies heute in unserer Kirche oft nicht mehr so? Hier sind einige Fragen zu stellen:

1. Warum gelingt es unseren kirchlichen Gemeinschaften immer seltener, die Erfahrung zu ermöglichen, von der Josua hier spricht?
2. Wie müsste der Dienst in unserer Kirche aussehen und gelebt werden, dass wieder mehr junge Menschen neugierig werden, sich mit ihrer ganzen Sehnsucht nach Leben auch in diesen Dienst begeben zu wollen?
3. Ist unsere Kirche, so wie wir sie meist erfahren, ein Ort oder eine Gemeinschaft der Befreiung zum Leben? Macht sie die Wunder sichtbar, die Gott an uns getan hat und immer noch tut?
4. Gibt es in unserer Kirche und ihren Gemeinschaften die Erfahrung von Weggefährtenschaft oder legt sie, die Kirche, nicht vielen eher Steine in den Weg?  
**„ Er hat uns beschützt auf dem ganzen Weg, den wir gegangen sind, ..“** Jos 24,17

Nun, erwarten Sie nicht, dass ich hier den gewohnten Fehler mache, Ihnen diese Fragen verbindlich und eindeutig zu beantworten. Sie sind ganz persönlich mit ihrer Lebensgeschichte gefragt. Gott fragt Sie, oft verborgen, rätselhaft und unverhofft; aber ER ist es, der Sie befähigt, diesen Fragen eine nachhaltige, tragfähige und zeitgemäße Antwort zu geben, die es Ihnen ermöglichen wird, einen je eigenen Weg mit dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zu gehen.

Befreiung muss immer konkret, situativ und persönlich wahrgenommen und erfahren werden.

1. Es kann der Kirche wieder gelingen, die Erfahrungen zu teilen und zu erinnern, die das Volk Israels bis heute an jedem Sabbat in den Blick nimmt, wenn wir, Sie und ich, es wagen, ganz neu die Mahlgemeinschaft der ehemaligen Sklaven auf Augenhöhe zu feiern und zu leben. Das wird nicht in Rom entstehen und dann auf weiten Wegen auch uns hier erreichen. Es liegt an jedem und jeder selbst, hier Wege zu suchen und zu finden, Sonntag für Sonntag das Herz der Erinnerung dieser Befreiungserfahrung zu öffnen.

2. Schon die verbindliche Einführung eines Sozialen Jahres für alle nach Schule oder Ausbildung wäre hier ein Ansatz. Gemeinden, die Jahrespraktiken für junge Menschen anbieten, anstatt Gebäuden und anderen materiellen Dingen den Vorzug zu geben. Dienst ist immer der Versuch, dem eigenen Leben und Handeln Raum und Sinn zu erschließen, der eigenen Zukunft im Miteinander ein Gesicht zu geben. Christen sollten füreinander Sorge tragen – über die eigene Familie und die ganz persönlichen Bedürfnisse hinaus. Hauptamtliche, insbesondere wir Priester, müssen da mit gutem Beispiel vorausgehen. Junge Menschen suchen Herausforderungen, keine Beruhigungen durch Sicherheiten und bürgerliche Trägheit. Die Arbeitsmöglichkeiten in der Kirche sollten bunter und vielfältiger werden, damit es dann auch die Menschen in ihr sind und bleiben dürfen, egal wie die konkreten Biographien der Menschen dann verlaufen.

3. Alles, was uns Menschen staunen lässt, Fragen und Suchen ermöglicht, darf und sollte Teil unserer Kirche sein, die Gott nicht besitzt, sondern wie das Volk Israels von diesem auf geheimnisvolle Weise auch durch die Wüsten des Lebens geführt wird. Wo Kirche ist, sollte auch das Streiten für die Freiheit und Würde aller Menschen als Geschwister und Kinder Gottes zu spüren sein. Gerade der Einsatz für die Würde der Frau, die der des Mannes in nichts nachsteht, kann in diesen Tagen des Leidens vieler Frauen und Mädchen, nicht nur in Afghanistan, ein Weg zum Wunder sein, dass wir doch noch dem Gott angehören, der uns alle ins Weite führt!

4. In der Kirche sollte die Treue auf dem gemeinsamen Weg mit den Kleinen und Schwachen, den Machtlosen und Sprachlosen, den scheinbar Gottlosen und Gescheiterten das Markenzeichen für Gegenwart und Zukunft sein, weil wir eben mit einem Gott pilgernd unterwegs sind, der unsere Not gesehen hat und herabgestiegen ist. Nur eine Kirche, die sich in der täglichen Sorge um den Menschen aufreißt, die sich selbst als Dienerin alles Lebendigen sieht, ihr letztes Hemd dem Nackten reicht,

der noch nie ein Gebet gesprochen hat, die nicht käuflich ist und denen mehr zu bieten hat, die mehr zu geben vermögen, nur in dieser Selbstlosigkeit kann das Gnadenlicht, das den Geheimnissen der Kirche von Anfang an innewohnt, wieder allen Menschen aufleuchten, die wir in unserer Sorglosigkeit oder gar zum Eigennutz in die Irre geführt haben. Wie lange und intensiv wir mit einem Menschen unser Leben teilen und gemeinsame Wege gehen, ist keine Frage des Glaubens, der Sympathie oder gar irgendwelcher Zuständigkeiten. Es gilt auf diesen Wegen durch das Leben, das oft an die Ränder des Seins und in die Verzweiflung führt, das Wort des Herrn: „ **Gebt Ihr Ihnen zu essen!**“

**Nehmen Sie sich die Zeit, Ihre eigenen Gedanken zu den vier Fragen zu formulieren, nehmen Sie wahr, welche Antworten in Ihrem Leben angebracht sein könnten!**

Sie werden es merken, es gibt sie, die Erfahrung von Gnade und Freude auf die Zukunft auch in unserer Kirche und ganz gewiss in ihrem je eigenen Leben.